

AUS DER NORDSEE-ZEITUNG (BREMERHAVEN) VOM 22. JULI 2011

Den Helfern helfen

AKTION Redakteure stellen ehrenamtliche Initiativen aus der Region vor und packen einen Tag lang selbst mit an.



DREHBUCH

Zeitung Nordsee-Zeitung
Auflage 44.100
Kontakt Jürgen Rabbel
Telefon 0471 – 59 72 76
E-Mail juergen.rabbel@nordsee-zeitung.de

Idee 2011 war das Jahr des Ehrenamts. Die Lokalredaktion Bremerhaven der *Nordsee-Zeitung* nahm dies zum Anlass, ausführlicher über ehrenamtliches Engagement in der Stadt zu berichten – und das in besonderer Form. „Wir wollten nicht einfach nur engagierte Menschen vorstellen“, sagt Redakteur Jürgen Rabbel. „Wir wollten vielmehr ‚erspüren‘, wie sich ehrenamtliches Engagement am eigenen Leib anfühlt.“ Er und seine Kollegen beschlossen deshalb, sich einen Tag lang selbst als Helfer an einer ehrenamtlichen Tätigkeit zu beteiligen.

Recherche In einem Brainstorming sammelte die Redaktion zunächst Ideen, welche Initiativen man vorstellen könnte. Bei der Auswahl achteten die Redakteure einerseits darauf, dass die Initiativen

wirklich dem Allgemeinwohl dienten, zum anderen aber auch auf die nötige Abwechslung. Jeder der elf Redakteure wählte ein Thema aus, kontaktierte die entsprechenden Ansprechpartner und vereinbarte einen Termin.

Umsetzung Die Redakteure arbeiteten, begleitet von einem Fotografen, jeweils einen Tag lang bei den Initiativen. „Ein Kollege hat bei der Bremerhavener Tafel mitgeholfen, ein anderer hat Erfahrungen in der hiesigen Bahnhofsmmission gesammelt“, sagt Rabbel. Ergänzend gab es einen Artikel über einen Hospizverein und einen über die Schöffen am Amtsgericht. Rabbel selbst verbrachte einen Tag in der Kleiderkammer, einer Initiative, die Kleiderspenden an Bedürftige verteilt. In seiner Reportage schilderte er nicht nur seine eigenen Eindrücke der Arbeit, sondern er beschrieb auch die ehrenamtlichen Helfer und die Menschen, die in die Kleiderkammer kamen. „Dabei musste ich behutsam vorgehen“, sagt der Redakteur. „Menschen, die bedürftig sind, möchten häufig nicht fotografiert werden. Deshalb erschienen in der Zeitung auch nur Bilder von den Mitarbeitern.“ Insgesamt bestand die Serie aus elf Artikeln, es erschienen immer zwei pro Woche.

Reaktionen „Die Serie stieß auf positive Resonanz“, sagt Rabbel. In der Kleiderkammer seien deutlich mehr Spenden abgegeben worden.



Jürgen Rabbel
 ist Redakteur der
 Nordsee-Zeitung.

drehscheibeTIPP

„Journalist zu vermieten“: Redakteure stellen ihre Arbeitskraft zur Verfügung und können von interessierten Stellen einen Tag lang als Hilfe gebucht werden. Sie twittern live über ihre Erfahrungen.

„Im Moment fehlt uns Nachschub“

NZ-Autoren arbeiten als Ehrenamtliche – Teil 7: Nur funktionstüchtige Bekleidung landet in der Kleiderkammer

VON JÜRGEN RABBEL

LEHE. Surfelstraße 29. Den roten Backsteinbau kenne ich noch aus meiner Zeit beim Katastrophenschutz. Der war hier früher untergebracht. Vor fünf Jahren hat die Arbeiterwohlfahrt (Awo) das ehemalige Marine-Lazarett, Baujahr 1877, übernommen. Beheimatet sind hier jetzt mehrere soziale Projekte, unter anderem die Kleiderkammer.

Kurz vor 8 Uhr. Die große grüne Tür des Haupteingangs lässt sich leicht aufschieben. Sieben Stufen hoch, durch die nächste Tür und dann gleich rechts. Der Flur ist hell, aber menschenleer. Da steht es: Kleiderkammer. Ich klopfe und drücke gleichzeitig die Türklinke nach unten. Abgeschlossen. „Oh, schon da“, spricht mich im selben Moment Erika Peschies an. Sie betreut unter anderem die Ein-Euro-Kräfte der Bremerhavener Volkshilfe. „Base kommt gleich“, sagt sie.

Base Mamulova ist eine der ehrenamtlichen Helferinnen. Gemeinsam mit den beiden Ein-Euro-Kräften Tatjana Dulepina und Irina Kleptscha schmeißt sie an diesem Tag den Laden in der Kleiderkammer, die von 10 bis 13 Uhr geöffnet ist. „Komm“, sagt Base, „wir müssen zuerst in den Sortierraum. Nachschub holen.“ Gemeinsam mit der 54-Jährigen und Tatjana geht es den Flur entlang, vorbei an den Räumen der Bremerhavener Tafel und dann ab in den Keller.

Der Sortierraum ist eigentlich nichts anderes als ein kleines Kistenlager. „Dort haben wir Kinder- und Frauensachen, hier Ware für Männer“, sagt Base. „Im Moment fehlt uns Nachschub“, wirft Tatjana ein. „In letzter Zeit ist wenig abgegeben worden.“ Dann schnappt sich die 41-Jährige zwei gepackte Wäschekörbe und steigt die Stufen hoch, zurück in die Kleiderkammer. „Das hier sind Sachen, die können wir nicht ge-



Erst die Wäsche zusammenlegen, dann einsortieren. NZ-Redakteur Jürgen Rabbel hilft mit. Fotos: eer



Irina Kleptscha (links) und Base Mamulova sind ein eingespieltes Team. Jeden Morgen füllen sie die Regale in der Kleiderkammer neu auf. „Die Damenbekleidung sortieren wir auch nach Größen“, sagt Base Mamulova.

brauchen“, zeigt Base in einen großen schwarzen Plastiksack und fischt mit spitzen Fingern löchrige Socken, eine verschlissene Unterhose und eine Hose mit einem langen Riss im Bein heraus. „Kann ich das hier abgeben“, erklingt unerwartet eine Stimme von hinten. „Na klar“, die prompte Antwort. „Draußen hab ich auch noch ein Kinderfahrrad“, sagt die Frau.

Die Kleidung in der Tüte ist tiptop in Ordnung. Base legt den grünen Pullover wieder zusammen und packt ihn auf den Haufen für die Damenbekleidung. „Mehr können wir hier im Moment nicht tun. Aber oben muss noch sortiert werden.“

Die Zeit drängt. Ab 10 Uhr kommen die ersten Kunden. Bis dahin sollen T-Shirts, Pullis und Hemden in den Regalen der beiden Kleiderkammer-Räume wie-

der sauber sortiert sein. „Nein. Nicht so“, sagt Base zu mir. „So zusammenlegen. Wie bei Karstadt. Man muss den Kragen sehen können“, klärt sie mich auf. Während sie mir auf die Fingerguck, legen Tatjana und Irina ruckzuck und gekonnt ein paar Damenoberteile zusammen. Dass sie sich über mich amüsieren, war klar. Aber sie machen es dezent.

Nach einer halben Stunde Fal-

Auf einen Blick

Was? Kleiderkammer
Wo? Surfelstraße 29
Wann? montags bis freitags von 10 bis 13 Uhr geöffnet
Kleiderspenden? Spendenannahme montags bis freitags von 8 bis 13 Uhr. Spenden werden aber auch abgeholt, Info unter ☎ 0471/8 06 26 62

Deutschland lebt. Auch er arbeitet im Moment ehrenamtlich.

Nach und nach kommt Bewegung auf den Flur. Drei Frauen sind gerade in der Kleiderkammer verschwunden. Stöbern zwischen den Stapeln. Gesprochen wird nicht. Jeder guckt für sich. Ganz ungestört. Base sitzt draußen vor der Tür. Eine kleine Kasse steht auf dem Tisch, daneben liegt ein Din-A4-Bogen, auf dem sie später eine Nummer notieren wird. Die Nummer, die Auskunft darüber gibt, dass der Käufer bedürftig ist. „1,50 Euro“, sagt sie zu einer schmächtigen Frau, die ein paar Kleidungsstücke in einen Plastikbeutel eingesackt hat. „Hast Du die Karte dabei?“ Sie nickt, stöbert in ihrem Portemonnaie und schiebt das Geld abgezählt rüber. „Danke.“

Der Bedarf ist gestiegen

Base sitzt auf dem schwarzen Stuhl und wartet. Sie blickt in den Verkaufsraum. Scheint einen Moment abwesend. Woran sie wohl gerade denkt? Dann merkt Base, dass ich sie beobachtet habe. Guckt mich an und lächelt freundlich. „Diese Frau da hat 16 Kinder“, erzählt sie mir. „Ich kenne alle. Alle, die hier kommen.“

Und das waren im vergangenen Jahr nicht wenige. 1875 Nutzer wurden in der Kleiderkammer gezählt. „Zwischen 10000 und 20000 Kleidungsstücke haben da den Besitzer gewechselt“, schätzt Manfred Jabs, stellvertretender Geschäftsführer der Awo. „Im Moment fehlt uns der Nachschub an ausgemusterter Bekleidung. Insbesondere auch Kindersachen“, wirbt er um Spenden. „Seit gut acht Jahren ist der Bedarf an gebrauchten Kleidungsstücken gestiegen“, berichtet Jabs. „Neben Hartz-IV-Empfängern kommen jetzt verstärkt auch Rentner mit geringem Einkommen“, hat er festgestellt. „Der Bedarf wird immer größer. Leider.“

Ehrenamt-Serie

Sie sind die stillen Helden, ohne die unsere Gesellschaft nicht funktionieren würde. Ob in Sportverein, Kirche oder Kindergarten: Ehrenamtliche sind in vielen Bereichen unverzichtbar. Doch wie sieht die Arbeit der Helfer genau aus? Unsere Redakteure wollen es wissen und schlüpfen in die Rolle von Ehrenamtlichen. Was sie dabei erleben, erfahren Sie, liebe Leserinnen und Leser, dienstags und freitags in unserer Serie „Ist doch Ehrensache“. Am Dienstag erscheint Teil 8: Im Service auf dem Dampfeisbrecher „Wal“.

Straße heißt wie ein Schiffsvisionär



GEESTEMÜNDE. Die Claussenstraße in Geestemünde geht von der Ludwigstraße ab. Den Namen hat die Straße, die bis 1875 Geestedeich und dann bis 1919 Dockstraße hieß, von Georg Wilhelm Claussen. Dieser wurde 1919 kurz vor seinem Tod – zum

Ehrenbürger von Geestemünde ernannt.

Claussen wurde am 23. Januar 1845 in Bremerhaven geboren. Er war Sohn eines Spediteurs und lernte Zimmermann auf der Tecklenburg-Werft. Er arbeitete von 1865 bis 1869 in der Hochburg des Eisenschiffbaus in Schottland bei der Werft Caird & Company als Zeichner und Konstrukteur. 1869 kam er zurück zur Tecklenburg-Werft. 1872 wurde er

NZ-SERIE UNSERE STRASSEN

gemeinsam mit Eduard Tecklenburg Prokurist, 1873 technischer Leiter und 1876 schließlich Teilhaber der weltbekannten Werft.

Claussen erkannte, dass eine Umstellung auf den Eisenschiffbau notwendig wurde und dass das Unternehmen auf dem bis dahin genutzten Gelände nicht weiter wachsen konnte. Deshalb wurde das Unternehmen 1881 nach Geestemünde verlegt.

Als technischem Leiter gelang Claussen der Übergang von dem Holz- zum Eisenschiff- und zum Stahlschiffbau auf der Tecklenburg-Werft. Bei Tecklenburg wurden die letzten stählernen Vier- und Fünfmastbarken gebaut. Claussen vertrat die Auffassung, dass trotz der höheren Geschwindigkeit von Dampfschiffen gut ausgerüstete Segelschiffe auf bestimmten Linien mit entsprechender Ladung konkurrenzfähig wären.

Der Schiffbauer und Werftdirektor sowie Königlich-Preussischer Baurat Claussen verstarb am 19. Juni 1919 in Bremerhaven. (nd)

Lesen Sie morgen in der NORD-SEE-ZEITUNG: Seit 1933 erinnert eine Straße in Lehe an Dr. Adolf Butenandt. Sein Wirken in der NS-Zeit ist umstritten.

Viel Spaß im Urlaub!

20%

auf das gesamte Damensortiment!

Von Freitag bis Montag!

Angebot ist in unseren Filialen gültig vom 22. bis zum 25. Juli 2011.

